

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Molière's Charakter-Komödien

Der Misanthrop

Molière

Hildburghausen, 1865

Anmerkungen

[urn:nbn:de:bsz:31-88849](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-88849)

Anmerkungen.

Ich kann mich bei diesem Stück mit weniger historischen Bemerkungen begnügen, als beim „Tartuff“ und den „Gelehrten Frauen“ nöthig sein werden. Der „Misanthrop“ ist zwar gleich ihnen eine Satire, der immer ein bestimmtes Ziel und hier und da vielleicht auch eine bestimmte Persönlichkeit vorschwebt, aber das in ihr Verspottete, die in ihr gegebenen Salonsbilder und Croquis sind von einer so allgemein menschlichen, hier weniger, als in jenen beiden Stücken durch eine bestimmte Zeitrichtung bedingten Anwendbarkeit, daß es überflüssig, ja wohl lästig erscheinen würde, wollte ich die französischen Kritiker bis in die problematischen, für deutsche Leser jedenfalls uninteressanten Untersuchungen begleiten: ob mit dem Dront ein Herr von St. Aignan, mit dem Alcest und Clitander der Graf von Guiche und der Herr von Lauzun, der bekannte Lovelace des 17. Jahrhunderts ic., gemeint seien oder nicht, und ob die einzelnen Scenen, Bezüge und Anspielungen zu dem, was uns über diese Personen in den Memoiren der Zeit erzählt wird, stimmen oder nicht. Noch weniger werde ich meine Leser mit jenen moralischen Untersuchungen beschäftigen, die Fénelon, Rousseau, d'Alembert, LaHarpe, Marmontel, Champfort und nach ihnen und vielen anderen Aimé Martin darüber angestellt haben, ob Alcest oder Philint Recht habe, ob die Tugend im ersteren lächerlich gemacht und ob der moralischen Gleichgültigkeit des letzteren das Wort geredet werde, oder nicht. Schlegel rügt mit Rousseau, dessen persönliche Befangenheit er übrigens anerkennt, eine derartige Zweideutigkeit in der Haltung des Ganzen. Das Einfachste und Richtige ist jedenfalls, eine solche Frage, die der Dichter nicht hervorruft, auch nicht

aufzuwerfen. Goethe's in der Einleitung mitgetheilte Worte deuten, deucht mir, Molière's Intention bei Schöpfung dieses Charakters vortreflich an und machen alle jene Besprechungen, die in Frankreich bis zum Ueberdruß getrieben worden sind, überflüssig. Nur muß Eines dabei bemerkt werden: Molière hat sein Inneres nicht allein im *Alceste* dargestellt — wie viel Subjectives er in die Rolle legte, darauf wies die Skizze seines Lebens hin, — Philint bezeichnet die andere Seite seines Wesens, seiner Lebensauffassung und seines Verhaltens im Leben. Erst die Vereinigung beider Seiten, die im Stück einander bekämpfen und uns so zu sagen des Dichters inneres Zwiegespräch belauschen lassen, macht den ganzen Molière aus, grade wie der ganze Goethe erst in beiden: in Antonio und Tasso zugleich enthalten ist.

Die verkehrte Auffassung Rousseau's, der in Philint's Beschönigungen des Weltlaufs eine moralische Gefahr, der in seinen Aussprüchen *maximes de tripon* sieht, hat einen Lustspieldichter des 18. Jahrhunderts, Fabre d'Églantine, veranlaßt, ein Stück zu schreiben, in dem Gefinnungslosigkeit, den Umständen erliegend, zur Schurkerei wird, und es *le Philinte de Molière* zu nennen. Napoleon äußerte einst gegen seinen Theaterintendanten Herrn von Bauffet (*Memoiren II*, Seite 184): „Ich begreife nicht, weshalb der Verfasser sein Stück *le Philinte de Molière* genannt hat, da der Charakter Nichts mit dem des Molière'schen Stückes zu schaffen hat. Der wirkliche Philint Molière's ist freilich nicht wie der Misanthrop *Alceste* ein *Don Quichote* der Tugend und Philanthropie. Er hält sich nicht für verbunden, sich wegen guter oder schlechter Verse mit den Leuten zu überwerfen, er kennt die unheilbaren Schwächen der Menschen gut genug, um zu wissen, daß schlecht angebrachter Freimuth viel Schaden kann, indem er die Leidenschaften nutzlos aufregt, mit einem Worte, er ist ein vernünftiger, rechtlicher, ungänglicher Mann, der eines Wortes oder einer Handlung, die die Sittlichkeit oder das Zartgefühl verletzen würde, unfähig ist. Der Philint des Fabre d'Églantine ist dagegen einer der verächtlichsten Menschen, der aus gemeinem Interesse die schändlichsten Handlungen begeht und weder würdig ist, der Gatte Elantens noch der Freund *Alceste's* zu sein.“ — Wie Goethe's Wort über *Alceste*, so trifft Napoleons Wort über Philint den Nagel auf den Kopf.

Der Misanthrop wurde den 4. Juni 1666 zuerst auf dem Theater des Palais Royal aufgeführt und 21 Mal wiederholt. Die Aufnahme war anfangs kalt und flau von Seiten eines Publikums, dem dergleichen noch

nie geboten war, und das sich erst nach und nach in ein so ernstes Lustspiel hineinfand. Molière selbst hielt diesen seinen ersten Versuch im psychologischen Konversationsstück für mißlungen; Voileau dagegen, der das Stück mit den Kritikern seiner Schule gleich anfangs für ein Meisterstück erklärte, tröstete ihn und sagte ihm den künftigen Ruhm desselben voraus.

1) Im Text steht: *Et la plus glorieuse a des régals peu chers*. Der unklare, mißlungene Vers hat nur einen Sinn, wenn zu glorieuse (ruhmbringend) das vorhergehende *estime supérior* und *régals peu chers*, was ein sehr gezwungener Ausdruck ist, durch: bringt wenig Freude übersezt wird. — Auch der folgende Vers ist mißlungen. *Dès qu'on voit qu'on nous mêle avec tout l'univers*: Der Mißbrauch von zwei *on*, die auf verschiedene Subjekte gehen, kommt häufig bei Molière vor.

2) Anspielungen Molière's auf seine eignen Werke kommen öfter vor. Die hier gegebene Hindeutung auf den Sonderling Sganarelle und den verständigen Ariste der „Männerschule“, Nachbildungen des Democritus und Micio der „Adelshofen“ des Terenz, ist ganz passend und Bezeichnend.

3) In den von Erasmus herausgegebenen Apothegmen heißt es: „*Timon Atheniensis dictus μωροδιδωτοσ* interrogatus, cur omnes homines odio prosequeretur: *Malos inquit, merito odi; caeteros ob id odi, quod malos non oderint.*“

4) *Le temps ne fait rien à l'affaire*; ein Vers, der zum Sprichwort geworden ist. Das Dichten und Vorlesen von Sonetten und Madrigals war in jener Zeit sehr in Mode. Molière, der öfters die souveräne Verachtung perflirt, welche die Junker seiner Zeit, qui savent tout sans rien avoir appris gegen Kunst und Wissenschaft affectirten, faßt hier die andere Seite auf und macht sich lustig über die vornehmen Rimours, *de leurs vers fatigans infatigables lecteurs*. (Voileau.)

5) Das Sonett, dessen geschraubte Albernheit ganz wieder zu geben mir wohl kaum gelungen ist, soll von Benjérade, einem unbedeutenden Dichter der damaligen Zeit, sein. Uebrigens wurde das Publikum bei der ersten Aufführung durch die Recitation dieses Sonetts, das mit seinen Pointen und Antithesen dem Zeitgeschmack entsprach, mystificirt; es beklatschte dasselbe und war nicht wenig erstaunt, aus dem Munde Accesi's, der die Unnatur bis in ein Sonett hinein verfolgt, die scharfe Kritik desselben und das Lob

der alten Romanze zu vernehmen. Der Kampf gegen alles Geschraubte und Gezierte in Dichtung und Sprache, den Molière schon in den „*Précieuses ridicules*“ begonnen hatte, setzt er hier fort, und in sofern hat diese scheinbar unwichtige Scene, die zugleich die Wichtigkeit malt, welche im damaligen Salon solchen Dingen beigelegt wurde, ihre Bedeutung; sie dient aber auch dazu, das Charakterbild Alceſt's zu vollenden, der sich dreht und windet, um seinen Freimuth mit der Höflichkeit, die seine Stellung und Erziehung von ihm verlangt, in Uebereinstimmung zu bringen.

6) *Franchement, il est bon à mettre au cabinet.* Dieser Vers, mit dem Alceſt zuletzt losbricht, und mit dem der Zank beginnt, hat nicht die cynische Bedeutung, die erst später das Wort *cabinet* bekommen hat, und heißt ganz einfach: Sie thun wohl, es zu verschließen.

7) Der Schauspieler Baron recitirte öfter diese einfache Romanze mit so viel Seele und Wahrheit, daß sie den Zuhörern Thränen entlockte. Da ich zweifle, ob es mir gelingen, den einfach naiven Ton derselben ganz wieder zu geben, setze ich das Original her:

Si le roi m'avait donné
Paris sa grand' ville,
Et qu'il me fallût quitter
L'amour de m'amie,
Je dirais au roi Henri:
Reprenez votre Paris,
J'aime mieux m'amie, ô gué!
J'aime mieux m'amie.

8) Molière spielte den Alceſt und seine Frau die *Celimene*; wie viel Wirklichkeit und Wahrheit sich in's Spiel mischte, geht aus dem, in der Einleitung näher bezeichneten Verhältnissen hervor. —

9) Scarron hatte die bei den damaligen Stutzern eigenthümliche Sitte, den Nagel des kleinen Fingers wachsen zu lassen, schon in seiner *Novelle*: „*Plus d'effets que de paroles*“ hervorgehoben und vom Prinzen von Larent gesagt: *Il s'étoit laissé croître l'ongle du petit doigt de la gauche jusqu'à une grandeur étonnante, ce qu'il trouvoit le plus galant du monde.* Geschah es, wie ich mich erinnere irgendwo gelesen zu haben, um den Damen bei Tisch auf dieser eigenthümlichen Schaufel Satz zu präsentiren, oder um wie die Indischen Großen dadurch anzudeuten, daß sie nicht nöthig hätten, zu arbeiten?

10) Diese Stelle ist ein Fragment der von Molière in seiner Jugend versuchten und später von ihm verbrannten Uebersetzung des Lucret: *Nigra melichrus est* — (Lucret. IV).

11) Das Tribunal der Marschälle von Frankreich bildete eine Art Ehrengericht, das von den Ehrenhändeln Kenntniß nahm und die zu ertheilende Satisfaktion regelte.

12) Man könnte hier eine versteckte ironische Satire auf Ludwig's XIV. sich sogar über die Aesthetik erstreckenden Absolutismus witzeln. Molière scheint eine Aeußerung Boileau's im Auge gehabt zu haben, der auf die Bitte, er möge Chapelain, den beim König und bei Colbert sehr beliebten Dichter der Pucelle, schonen, erwiederte: „Der König und Colbert mögen thun, was sie wollen; aber wenn mir der König nicht ausdrücklich befiehlt, die Verse Chapelains gut zu finden, so bestehet ich darauf, daß ein Mann, der die Pucelle geschrieben hat, verdient gehängt zu werden.“

13) Die jungen Seigneurs setzten sich zu Molière's Zeit auf die Bühne, und so kamen mitunter die Originale neben den Kopien zu stehen. Erst im Jahre 1759 wurde diese wunderliche Sitte unterdrückt, die zu allerlei drolligen Scenen Veranlassung gab.

14) Diese Scene voll echter Komik, in der das offene Weltkind und der weibliche Tartüff sich in aller Höflichkeit mit einander herumbeißen, wurde als eine der besten des Stückes beklatscht. Den ihr gemachten Vorwurf, sie sei unwesentlich für den Fortgang der Handlung, verdient sie nicht, denn sie motivirt Arsinoë's Rache, und diese hilft die Katastrophe herbeiführen. — Die bitteren Seitenhiebe auf den Hof, die der kühne Dichter hier wagt, würde er nicht haben wagen können, wenn er sie einem Anderen, als dem exaltirten, Alles übertreibenden Macest in den Mund gelegt hätte.

15) Der Dichter Malherbe sagte einst zu einem Advokaten, der ihm selbstverfaßte Verse vorlas: „Hat man Ihnen die Alternative gestellt, gehängt zu werden, oder Verse zu machen? Wenn nicht, so rathe ich Ihnen, von letzterem abzusehn.“

16) Das Wort Sympathie kam damals in Mode und wurde viel gebraucht, um die wunderbaren Wirkungen der Liebe zu erklären.

17) Macest's aus Nachsicht entstandener, übereilter und komischer Antrag ist eben so charakteristisch, als Gliaute's weibliche Klugheit, die voraus-

und
uses
nbar
ligen
aber
und
und

mit
nicht
hat,

tanze
ent-
ber-

wie
t, in

ntliche
feiner
Prin-
doigt
oit le
ndwo
lichen
durch

sicht, er werde Gelimten verzeihen. Die Anrede mit Madam, obgleich die Dame unverheiratet ist, war und ist eine in Frankreich gewöhnliche.

18) Diese Stelle hebt Voltaire als einen Beweis hervor, daß die Komödie sich mitunter zum Stil der Tragödie erhebt.

19) Die Sache mit dem verfänglichen Billet an Oront, das Arsinoe dem Alceste während des Zwischenakts gegeben hat, spielt, wie es scheint, auf ein ähnliches Ereigniß zwischen Molière und seiner Frau an. Er hatte schriftliche Proben ihrer Untreue in Händen, stellte sie zur Rede und bat sie am Schluß der Unterredung tausendmal wegen seines zornigen Ausfalls um Vergebung. Molière, indem er die Liebe als die Schwäche einer schönen Seele darstellt und sie, ungleich den anderen Dichtern der Zeit, weder zum Heroismus emporreibt, noch zur bloßen Galanterie herabsinken läßt, zeigt sich hier als einen tiefen Herzenskennner und weiß das Rührende mit dem Komischen zu verbinden; in der Art und Weise, wie die kluge Dame den glühenden Mann herumbringt und dieser selbst in Zornausbrüchen und Verzweiflungen seine Liebe und Schwäche gesteht, ist der Charakter des Lustspiels, freilich des höheren, vollkommen innegehalten.

20) Anspielung auf eine Schmähschrift, die von den Gegnern des Tartüff dem Molière böswillig untergeschoben wurde, um ihm dadurch zu schaden.

21) Der Stil, der sich hier auf's Neue zu pathetischer Beredsamkeit erhebt, ist nach dem einstimmigen Urtheil der französischen Kritik grade im Misanthropen, wo er in allen Farben spielt und sich jedem Charakter anschmiegt, ungeachtet einiger Inkorrektheiten, unmachahnlich. Molière mischt auch hier durch die unbedeutende Sonettgeschichte einen komischen Gegensatz in's Pathos der Rede.

22) Der dem Alceste bedenklich gewordene, jetzt zu seinem Nachtheil entchiedene Prozeß, von dem, wie Schlegel tadelnd bemerkt, immer nur geredet wird, greift freilich nicht unmittelbar in die Handlung ein, dient aber zur Steigerung von Alceste's leidenschaftlicher Stimmung, die sich in dem Vers: *Mais pour vingt mille francs j'aurai le droit de pester*, ebenso komisch, wie energisch ausspricht. Molière greift in seinen drei Stücken der *haute comédie* nicht ein einziges Mal zum Monologe, um die Personen sich in ihren subjektiven Stimmungen, Plänen und Entschlüssen aussprechen zu lassen, — gewiß eine der Beachtung würdige

Eigenthümlichkeit. Doch sprechen die französischen Schauspieler, durch Tradition und Takt geleitet, manches wie ein Apaté.

23) Der Dichter hatte das Stück, ehe er es ausführte, bei Hofe vorgelesen, des Königs Schwägerin, Henriette von England, bat ihn, die Hopfenstange, die auf eine bestimmte Person zu gehen schien, auszulassen. Indessen er hatte Unabhängigkeit genug, den Rath nicht zu befolgen, und äußerte sich schon früher im Impromptu de Versailles, Scene III: „Da es die Aufgabe der Komödie ist, die Fehler der Menschen im Allgemeinen zu zeichnen und besonders der Menschen unseres Jahrhunderts, so ist es dem Molière unmöglich, einen Charakter darzustellen, der nicht zu Jemandem in der Welt paßt, und wenn man ihn vorwerfen will, daß er an alle Personen gedacht habe, an denen sich die von ihm verspotteten Fehler finden, so darf er keine Komödien mehr schreiben.“

24) *N'avoir que la cape et l'épée* hieß so viel, als: der jüngste Sohn eines vornehmen Hauses sein, dem keine Güter zufielen, und heißt auch heute noch so viel, als Nichts zu beissen und zu brechen haben, und dann auch werthlos, ungründlich sein.

25) Die jungen Herrn schmückten sich damals, gleich den Damen mit auf der Schulter am Knie und an der Brust angebrachten seidnen Bandschleifen, und dieser Schmuck gehörte mit zur militärischen Uniform.

26) Die entlarvte, von ihren Anbetern mit bitteren Worten verlassene Gelimene bleibt zurück in ihrem immer öder werdenden Salon, den auch die, von Alceste mit einer verdienten Abweisung bestrafte Arsinoe verläßt. Auch in dieser Scene zeigt sich Alceste's Liebe, die beim Anblick so vieler Beschämungen schmerzlich leidet und durch Gelimenes Eingeständniß ihres Unrechts neue Gluth gewinnt.

In den Versen:

Montrer que c'est à tort que sages, on nous nomme,
Et que dans tous les coeurs il-y-a toujours de l'homme.

ist der Grundgedanke des Stückes enthalten. —

27) Der Schluß des Ganzen befriedigt nur halb und entspricht nur theilweise den Traditionen des Lustspiels. Die poetische Gerechtigkeit wird jedoch in folgender Weise geübt: Eliante und Philint, die uns von vornherein für einander bestimmt schienen, schließen den Glück versprechen-

den Ehebund, Arsinoe bleibt zu ewiger Keuschheit verdammt, Dront und die beiden Marquis haben ihren schlecht verhehlten Mergel davon getragen; für Celimene, die durch Ablehnung von Alceste's ebenso wunderlichem, als für ihn charakteristischem Vorschlag das Maß ihrer Liebe angedeutet hat, sehen wir Arsinoe's Schicksal voraus. Alceste wird für seine Tugend dadurch belohnt, daß er sie nicht zur Frau bekommt; aber er bleibt Misanthrop, und Philinte wird seine im Schlußvers ausgesprochene Absicht, ihn zu bekehren, nicht durchzuführen. Wie der Charakter einmal angelegt ist, war keine andere Wendung möglich. —

Ich schließe diese flüchtige Andeutung mit folgendem Urtheil Voltaire's über das Stück: „Europa betrachtet dieses Werk als das Meiststück der höheren Komödie. Der Stoff der Misanthropie hat bei allen Nationen vor und nach Molière Glück gemacht. In der That gibt es Weniges, das ergreifender ist, als ein Mann, der das menschliche Geschlecht, von dem er viel Bittres erfahren hat, haßt, und der von Schmeichlern umgeben ist, deren sklavische Nachgiebigkeit zu seiner Unbeugsamkeit einen Gegensatz bildet. Diese Weise, den Misanthropen zu behandeln, ist die gewöhnlichste, natürlichste und dem Charakter des Lustspiels am meisten entsprechende. Die Weise, wie Molière ihn behandelt hat, ist viel feiner und verlangte, da sie wenig Stoff bot, viel Kunst. Er hat sich ein Sujet gewählt, das unfruchtbar und von Handlung und Interesse entblößt ist. Sein Misanthrop haßt die Menschen mehr aus Laune, als mit Grund. Es ist im Stücke nicht mehr Intrigue, als eben hinreicht, um die Charaktere in's rechte Licht zu setzen, aber doch genug, um Theilnahme zu erwecken; dafür haben aber auch die Charaktere eine Kraft, eine Wahrheit und eine Feinheit, die ihnen kein komischer Autor gleich ihm zu geben gewußt hat.“ —

Daß Molière bei Schöpfung dieses Stückes ganz selbständig verfuhr, daß ihm kein fremdes Muster vorschwebte, ist erwiesen. Nachahmungen oder Anknüpfungen an dasselbe gab es und gibt es in Frankreich mehrere; ich erwähne: *Le Philinte de Molière* von Fabre d'Églantine, 1790.

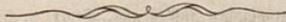
Alceste à la campagne ou le Misanthrope corrigé von Desmoulières (1790).

Le Misanthrope en prose von Bragier (1807).

Le Misanthrope en opéra comique von Charles Maurice (1818).

La cour de Celimène (Paris 1854).

Eine italienische Nachahmung *la Misanthrope* erschien 1745 von Louise Bergali und eine freilich sehr entfernte englische von Wycherley, die einen berben brummigen Schiffskapitän aus dem feinen *Accest* machte, und *the Plain Dealer* (1677) heißt. Sie gehört wegen ihrer spannenden Handlung und scharfen Charakteristik zu des Verfassers beliebtesten Komödien, obgleich sie voll von Unwahrscheinlichkeiten ist und die auf der damaligen komischen Bühne Englands herrschende Rohheit und Unfittlichkeit auf einen sehr hohen Punkt treibt.



ront und
von ge-
so wun-
rer Liebe
wird für
bekommt;
ers aus-
der Cha-

heil Vol-
as Mei-
hat bei
er That
mensch-
und der
u seiner
thropen
fter des
ihn be-
ot, viel
Gand-
menschen
ehr In-
setzen,
er auch
e ihnen.

g ver-
Nach-
Frank-
Eglan-

Amou-

8).